



Treppe, Küche, Einbauschränk, Bücherregal: Das Hybridmöbel integriert die Maisonettetreppe klug und platzsparend in die Wohnung.

Foto Uwe Scholz

Wie Ninjas fühlen sich Tatsumi und Hanae Terado manchmal. Sie schwingen elegant von Ebene zu Ebene, balancieren flink entlang schmaler Pfade und klettern auf Behelfsleitern von unten nach oben. Das Ehepaar aus Japan lebt in einem Haus, das im Innenraum komplett auf Wände und feste verbindende Elemente zwischen den Stockwerken verzichtet. In dem in sich verschachtelten Bau muss Hanae Terado erst das Stufenregal gegen die Wand schieben oder auf die Trittleiter steigen, um von einer Etage in die andere zu gelangen. Das spart Platz und vergrößert den Wohnraum, erfordert aber viel Geschick – und besonders sicher ist es nicht. Umso deutlicher macht der ungewöhnliche Entwurf, welche Funktion Treppen im Haus erfüllen.

„Die Aufgabe einer Treppe ist es, verschiedene Ebenen eines Hauses sicher und bequem miteinander zu verbinden“, sagt Jürgen Quirin, Inhaber von Diehl Treppenbau aus Frankfurt am Main. Einerseits orientiert sich die ideale Treppe am Menschen, an seiner Anatomie und Ergonomie. Für das optimale Steigungsmaß gibt es eine Formel: Zweimal die Steigung, also die Stufenhöhe, plus einmal den Auftritt sollten in Summe zwischen 59 und 65 Zentimetern ergeben. Beträgt das Verhältnis von Auftrittsfläche zu Stufenhöhe 29 zu 17, gelingt selbst ein steiler Aufstieg ganz mühelos. Andererseits fügt sich die Treppe ein in die Funktion, die sie im Raum erfüllen soll. Und die ist je nach den Gegebenheiten des Gebäudes immer wieder eine andere.

Die Treppe ist dabei viel mehr als reine Verbindung von oben und unten. Sie avanciert zum eigenständigen Gestaltungselement in der Innenarchitektur und -einrichtung. „Fast jede Funktion innerhalb einer Wohnung lässt sich mit einer Treppe kombinieren – und zwar so, dass sich Synergien ergeben“, sagt Gerd Streng, freier Architekt und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HafenCity Universität aus Hamburg. Eigentlich hat sich Streng darauf spezialisiert, vor dem Hintergrund steigender Immobilienpreise bestehende Wohnungen in begehrten Vierteln der Hansestadt nachzuverdichten. Unter dem Motto „Einbreiten statt ausbreiten“ sucht er nach ungenutzten Platzreserven, um den Raum nach innen zu vergrößern. Die Treppe spielt dabei oft eine zentrale Rolle. Denn soll etwa ein Speicher zur Wohnfläche ausgebaut werden, sind kluge, raumsparende Lösungen gefragt, die die Treppe in die Wohnwelt der Auftraggeber integrieren.

So war es auch bei Familie Meyer aus Hamburg-Harburg. Ihr zweites Kind war unterwegs, und ein Zimmer fehlte in ihrer 2,5-geschossigen Wohnung. Deshalb funktionierten die Meyers ihre abgeschlossene Küche zum Kinderzimmer um, die Küche wanderte in eine Ecke des Ess- und Wohnzimmer. Auf dem Speicher sollte der Vater ein Arbeitszimmer bekommen und einen Platz für seine Comicsammlung. Deshalb brauchten die Bauherren neben der Küche eine Maisonettetreppe, die das Wohnzimmer mit dem ausgebauten Spitzboden verband. Die Lösung fand Architekt Streng in ei-

Es geht aufwärts

Eine Treppe leistet viel mehr als bloß zwei Etagen zu verbinden. Sie ist Skulptur, erschließt Wohnraum oder strukturiert das Haus. Manchmal sind ungewöhnliche Lösungen gefragt. Von Anne-Christin Sievers

ner Kombination aus beiden: ein Hybridmöbel aus Küche, Treppe, Bücherregal und Abstellraum.

Die zweiläufige Treppe mit Stufen aus dunkler Raucheiche teilt sich in zwei Abschnitte: Die ersten fünf Stufen führen auf die 1,20 Meter tiefe Küchenanrichte, die als Zwischenpodest dient. Den hinteren Streifen der Anrichte entlang dreht man sich um 90 Grad und steht vor dem abschließbaren Treppenhaus, dessen Lauf als hängende Treppe über der Anrichte schwebt. Darunter verlaufen die Oberschränke der Küche. Unter den ersten fünf Stufen ist ein zweiter Treppenlauf auf Rollen versteckt. Der lässt sich herausziehen und an die Küche schieben, um die Schränke der 3,20 Meter hohen Wohnung zu erreichen.

„Wichtig finde ich für die Position der Treppe im Haus, dass der Auf- und Abstieg ein gewisses Raumerlebnis bietet, weil man nur auf der Treppe die Zimmer mal aus einer erhöhten, mal aus einer niedrigeren Perspektive wahrnimmt“, sagt Streng. So entsteht der visuelle Reiz sich ständig wandelnder Perspektiven: Steigt der Bewohner die Treppe hinauf, kann er in Vogelperspektive auf den unten liegenden Raum blicken. Geht er weiter, schaut er von unten aus der Froschperspektive in den oberen Raum. Im Küchenbeispiel schweift der Blick, leicht erhöht, von der Treppe in der Ecke des Raumes durch ein Bullauge quer durch das ganze Wohnzimmer. Diese lange Raumdiagonale vergrößert den Raum optisch, sagt der Architekt. Durch das Bullauge dringt Tageslicht in die Treppe, das künstliche Licht im Treppenaufgang und die LED-beleuchtete Halbkugel um das Bullauge scheinen ins Wohnzimmer.

Zieht Streng in ein Gründerzeithaus wie das der Meyers eine Treppe ein, muss er den Bestand genau prüfen. „Ich muss schauen: Wo sind die Balken überhaupt? Ich kann ja nicht irgendwo ein Loch reinschauen, das nicht hergibt.“ Oft liegt es nah, die Treppe in die Öffnung zwischen zwei bestehende Balken hineinzuplanen. Soll die Treppe durch die Balken verlaufen, müssen diese gekappt und neu unterstützt werden – das ist aufwendiger und teurer. Immer, wenn eine Treppe an einen neuen Ort kommt, bietet das eine Chance, sagt Streng. „Der Bewohner kann die Gesamtstruktur seiner Wohnung noch mal überdenken und die Funktion und Nutzung der Räume und Etagen anders aufteilen, neu definieren und veränderten Bedürfnissen anpassen.“

Entwirft ein Architekt den Grundriss hingegen neu, denkt er die Treppe und ihre Funktion im Gebäude von Anfang an mit – und das Haus reagiert auf die Treppe, gestalterisch und konstruktiv. „Gerade im Wohnungsbau ist die Treppe eines der architektonischen Elemente, das mit am meisten kann“, sagt Peter Strobel von Bayer und Strobel Architekten aus Kaiserslautern. So verbindet die Treppe nicht nur, sie kann auch trennen.

Diese Eigenschaft haben sich die Architekten Bayer und Strobel bei einem Neubau im saarländischen Ottweiler zunutze gemacht. Sie bauten in das 200 Quadratmeter große Holzhaus gleich zwei Treppen: Ein jeweils eigener Aufgang führt in das Schlaf- und in das Kinderzimmer der oberen Etage. So separieren sie nicht nur das Wohnzimmer als öffentlichen Raum im Erdgeschoss von den Privaträumen im Obergeschoss, sondern auch die Rei-

che der Großen und Kleinen. „Zwei Treppen zu bauen ist zunächst aufwendiger, allerdings hat es den großen Vorteil, dass wir uns durch die doppelte Erschließung des Obergeschosses dort den kompletten Flur gespart haben.“ So bleibt mehr Raum für die Zimmer. Die Türen sitzen nicht wie üblich am oberen Ende der Treppe, sondern sind unten am Antritt angebracht, der Lauf endet oben offen im Raum. Für die Absturzicherung haben sich die Architekten etwas einfallen lassen: „Die Öffnung im Boden, in der die Treppe liegt, haben wir an drei Seiten mit Netzen umspannt, so dass nur der Treppenabstieg frei bleibt und man von den Seiten nicht hinunterfallen kann.“

Jeder Grundriss ist anders. Deshalb lässt sich nicht grundsätzlich sagen, an welcher Stelle die Treppe am günstigsten steht. „Allgemein versucht man, die Verkehrswege zu minimieren und die Funktionsflächen zu maximieren“, erläutert Streng. „Gibt es mehrere Geschosse, so verliert man am wenigsten Raum, wenn die Diagonale eines Treppenlaufs über dem nächsten liegt.“ Viele Neubauten wählen die konventionelle Lösung, einen Aufgang zentral an Eingang oder Diele, sagt Treppenbauer Quirin: „Die Treppe steht dann seitlich im Eingangsbereich, damit der Blick durch die Räume des Hauses und hinten aus dem bodentiefen Fenster hinaus schweift.“

Der Vorteil: Der Bewohner muss nicht durchs ganze Haus laufen, um nach oben zu kommen. Der Nachteil: Meist entsteht dabei überflüssiger Raum unter der Treppe. Doch der lässt sich vielfältig nutzen. Treppenbauer Quirin rät etwa, den Platz unter den Stufen mit einer Wand zu verkleiden, eine Tür einzubauen und ihn

als Abstellfläche zu verwenden. Alternativ lassen sich Einbauschränke mit Schubkästen und Flügeltüren integrieren. Auch die Garderobe kann man unterbringen, ein Bücherregal, eine Sitz- und Leseecke oder einen Schreibtisch.

Wasserkiste, Putzzeug und Schuhe lagern aber nur unter manchen Treppenformen gut, etwa unter einer Holzgangentreppe. „Ein Einbauschränk unter einer Kragstufentreppe sieht nicht aus, das macht keiner“, sagt Quirin, „eine solche Treppe soll wirken.“ Der Raum unter den Stufen bleibt meist frei, strahlt Großzügigkeit aus. Die Treppe wird zum Objekt, zur Skulptur, die eine ästhetische Wirkung im Raum entfaltet. Sie repräsentiert, stellt Luxus zur Schau und beeindruckt die Nachbarn: „Wenn Besuch ins Haus kommt, soll ein Wow-Effekt einsetzen. Die Gäste sollen ausrufen: ‚Was habt ihr denn für eine tolle Treppe hier drin!‘“

Ebenso passt nicht jede Treppe in jedes Haus, sie muss sich zur Architektur des Gebäudes verhalten: „Ich kann nicht in einem modernen Kubusbau eine Holzgangentreppe im Landhausstil mit gedrehten Stäben und Eichenstufen einbauen“, wehrt Quirin ab. Architekt Streng sieht das anders. Man könne durchaus kontrastierend oder ergänzend zum Bestand bauen: „Die vorhandene Struktur wird umso interessanter, wenn man eine systemische Störung miteinbezieht.“

Das Material, aus dem die Treppenstufen bestehen, sollte vor allem zum Parkett und zu den Türen passen, rät Treppenbauer Quirin. Außerdem hilft die Wahl des Werkstoffs, den Raum zu strukturieren: „Indem ich für die Treppe ein bestimmtes Material verwende, entscheide ich auch, ob sie inhaltlich eher zum oben

angrenzenden Geschoss oder zum unteren Geschoss gehört“, so Strobel. Holz ist nach wie vor der Werkstoff Nummer eins. „Vor allem Eiche ist immer noch der Evergreen“, sagt Quirin. Auch Stahl ist beliebt. „Junge Bauherren greifen aber gern zu Beton, der wird sehr stark nachgefragt“, berichtet der Treppenbauer. Puristische Treppenkonstruktionen aus dem grauen, kühlen Werkstoff sind bei seinen Kunden groß in Mode: etwa Kragarmtreppen, bei denen die Stufen gleichsam aus der Wand herauswachsen. Oder Falte-Werktreppen, die im Zickzack nach oben gehen, Stufen und Setzstufen direkt verbunden, und ganz ohne seitlich tragende Wangen auskommen. „Ihre Form passt toll in moderne Gebäude“, so Quirin.

Weil es besonders edel und fragil aussieht, verzichten die Bauherren bei diesen Treppen gern auf ein Geländer – leichtfüßig soll man auf den Stufen durch die Luft nach oben schweben. Doch was gut aussieht, fühlt sich nicht unbedingt gut und sicher an. Für alte oder gehbehinderte Menschen und Kinder sind derartige Minimaltreppen zu gefährlich. Und selbst ein gesunder Erwachsener kann in luftigen Höhen mal schwindeln und stolpern. Darf man so etwas überhaupt bauen?

In Deutschland müssen Treppen klaren Sicherheitsstandards genügen. Geregelt ist das in der DIN Norm 16085. Sie legt etwa die Maße für die Breite der Treppe und die Auftrittshöhe fest. Da Haupttreppen im Notfall als Fluchtweg taugen sollten, müssen sie mindestens 80 Zentimeter breit sein. Pflicht ist zudem ein Geländer mit Handlauf, der mindestens 90 Zentimeter hoch sein muss. „Der Abstand zwischen den Sprossen darf zwölf Zentimeter nicht überschreiten, damit ein Kinderkopf nicht hindurch passt“, nennt Quirin als Vorgabe. „Außerdem sind Rellingeländer mit liegenden Stäben problematisch.“ Denn Kinder benutzen die waagerechten Sprossen gern als Klettergerüst. Treppen ohne Wangen und Setzstufen bergen die Gefahr, dass Kinder mit dem Fuß seitlich oder unter den Treppenstufen feststecken oder durchrutschen.

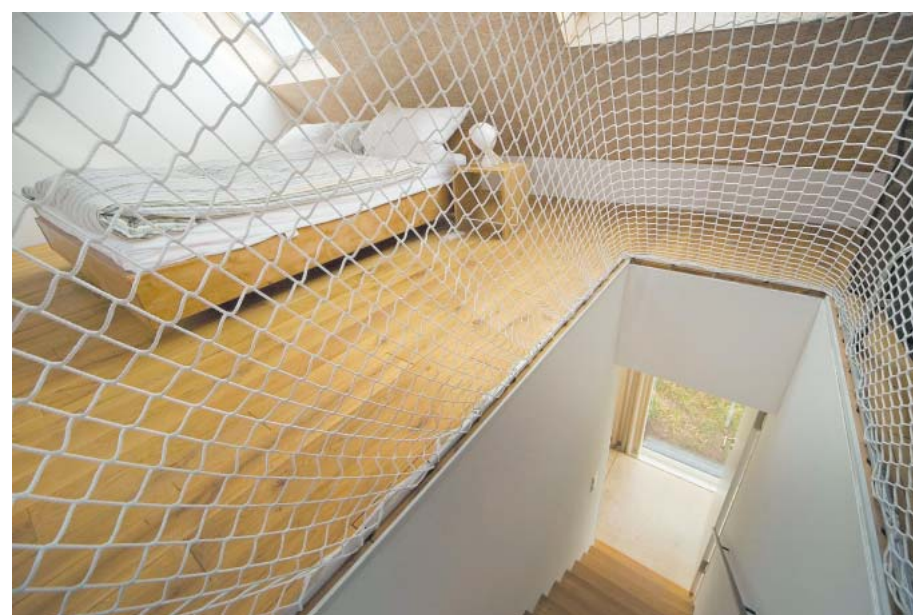
In öffentlich zugänglichen Gebäuden müssen Treppen diese Richtlinien erfüllen. Im privaten Wohnungsbau sind sie empfohlen, in der Praxis halten sich viele Bauherren aber nicht daran – meist zugunsten der Ästhetik. Architekten und Treppenbauer haben zwar die Pflicht, ihre Auftraggeber über die Norm aufzuklären. Möchten sie aber eine Treppe umsetzen, die den Vorgaben nicht entspricht, müssen sie Architekt oder Treppenbauer schriftlich von der Haftung entbinden und diese selbst übernehmen. Ob das allerdings eine gute Idee ist, zeigt sich spätestens, wenn die beste Freundin mit ihrem Dreijährigen oder die schon etwas betagten Eltern zu Besuch kommen.

Transparent, passend zum puristischen Stil und trotzdem sicher sind Geländerscheiben aus Glas, mit denen man Treppen einkasten kann, sagt Quirin. Selbst wer auf Geländer und Handlauf vorerst verzichten will, sollte von Anfang an die Möglichkeit einplanen, sie später nachzurüsten. Denn die Lebenssituation ändert sich manchmal schneller als gedacht und mit ihr die Bedürfnisse – und zu denen soll die Treppe ja passen.



Skulptur im Raum: Frei auskragende Betontreppe in purem Ambiente

Foto Kai Hansen Architekten



Eingespannt: Im Neubau in Ottweiler umgibt ein Netz den Treppenlauf.

Foto Marcus Kaufhold